

LEGENDS

STAR WARS™

REPUBLIC COMMANDO™

TRUE COLORS



Ein Klonkriegsroman

KAREN TRAVISS

Etain hob die Hand, um sie zum Schweigen zu bringen. „Oh, also hast du mit Kal gesprochen, ja? Ich weiß. Ich war wütend und egoistisch und verantwortungslos. Ich hätte Dars Naivität nicht ausnutzen sollen. Sag's nur. Außer den *Mando'a*-Beleidigungen wirst du schon nichts sagen, was Kal nicht schon gesagt hätte.“

„Wie soll er denn nur das Kind für dich großziehen? Dieser Söldner? Dieser Mörder?“

„Er hat seine eigenen großgezogen, und er hat die Nulls großgezogen.“ *Ich wollte das nicht, glaub mir.* „Er ist ein guter Vater. Ein *erfahrener* Vater.“

Etain war zu weit von Levet entfernt, als dass dieser hätte zufällig mithören können, aber sie hatte sowieso das Gefühl, dass er Klatsch und Tratsch gegenüber taub war. Sie konnte jetzt die Bauern am Begrenzungszaun sehen, still und grimmig, die Hände in die Taschen geschoben. Kaum hatten die Männer sie entdeckt, brach auch schon ihre Empörung über Etain herein.

Wir haben sie bewaffnet.

Ich und General Zey ... wir haben sie in eine Widerstandarmee verwandelt, sie für den Kampf gegen die Seps ausgebildet, sie zu Guerillas gemacht, wie es uns gepasst hat, und jetzt ... passt es uns nicht mehr. Werfen wir sie doch weg.

Genau deshalb musste sie ihnen gegenübertreten. Sie hatte sie benutzt. Vielleicht nicht wissentlich, aber diesen theoretischen Punkt würden sie nicht erörtern wollen.

„Commander Levet“, sagte sie. „Eröffnen Sie nur das Feuer, wenn Sie der Meinung sind, es bestehe Gefahr für Ihre Männer.“

„Hoffe, es vermeiden zu können, Ma'am.“

„Sie haben DC-Fünftehner, vergessen Sie das nicht. Wir haben sie aufgerüstet.“

„Allerdings nicht mit der ganzen Bandbreite.“

Ein Kordon Klon-Trooper stand zwischen Etain und der Menge, ebenso weiß und glänzend wie der Schnee um sie herum. In der Ferne konnte sie das Mahlen der Getriebe eines AT-TEs hören, der um die Eingrenzung eines provisorischen Camps stampfte, das aufgestellt worden war, um die Evakuierung zu koordinieren. Die Klon-Trooper, jeder mit dem süßen, vertrauten Gesicht von Darman, hatten ihre Befehle: Die Bauern mussten gehen.

Sie wickelten ihre humanitären Missionen überraschend gut ab, in Anbetracht der Tatsache, dass sie nur zum Kampf gezüchtete Männer waren, die keine Vorstellung von einem normalen Familienleben hatten. *Also kein großer Unterschied zu mir.* Als Etain hinter sie trat, öffneten sie die geschlossene Reihe, ohne auch nur die Köpfe zu bewegen. Für so etwas besaßen sie ihre 360-Grad-Helmsensoren.

An der Spitze der Menge erkannte Etain ein Gesicht. Sie kannte fast alle von ihnen, zwangsläufig, aber Hefrar Birhan in die Augen zu sehen, war das Schwerste.

„Jetzt bist du mächtig stolz auf dich, was, Mädchen?“

Birhan starrte sie an, betrogen und feindselig. Er hatte ihr ein Obdach geboten, als

sie vor der lokalen Miliz auf der Flucht gewesen war. Sie schuldete ihm wesentlich mehr, als ihn mit Gewalt rauszuschmeißen, ihn von dem einzigen Zuhause fortzureißen, das er je gekannt hatte.

„Meine schmutzige Arbeit mache ich lieber selbst, als sie von jemand anderem erledigen zu lassen“, sagte Etain. „Aber ihr könnt von vorn anfangen und die Gurlanins können das nicht.“

„Oh, aha. Das ist also auf einmal der Kurs der Regierung, jetzt, wo wir unseren Zweck erfüllt und den Planeten für euch frei gemacht haben.“

Die Bauern trugen Waffen, wie es alle Bauern tun, meistens alte Gewehre, um mit den Gdans fertig zu werden, welche die grasenden Merlieherden angriffen, aber manche trugen auch die von der Republik verteilten Deeze. Sie trugen sie zwanglos bei sich, einfach mit der Hand gepackt oder in die Armbeuge geklemmt, aber dennoch konnte Etain die wachsende Spannung unter ihnen und in der Reihe der Klone spüren. Sie fragte sich, ob ihr ungeborenes Kind diese Dinge bereits durch die Macht spüren konnte. Sie hoffte nicht. Hier draußen wartete schon genug Krieg.

„Ich dachte, es ist besser, ihr hört es von mir, als von einem Fremden.“ Gelogen: Sie war hier, um ihre Schwangerschaft zu verbergen. Sie musste daran denken, dass diese unangenehme Pflicht ihr gerade recht kam, um Darman zu täuschen. „Ihr müsst gehen, das wisst ihr. Ihr werdet finanzielle Hilfe erhalten, um von vorn anzufangen. Auf Kebolar warten fertiggestellte Farmen auf euch. Das ist eine bessere Perspektive als Qiilura.“

„Das ist kein Zuhause“, sagte ein Mann, der etwas hinter Birhan stand. „Wir gehen nicht.“

„Alle anderen sind bereits vor Wochen gegangen.“

„Bis auf zweitausend von uns, die's nicht getan haben, Mädchen.“ Birhan verschränkte die Arme: Der Lärm des AT-TEs war verstummt, und in der kalten Luft waren nur die Geräusche der Natur zu hören. Qiilura war so unglaublich still im Vergleich zu den Orten, die Etain bereist hatte. „Und ihr könnt uns nicht dazu bewegen, wenn wir nicht gehen wollen.“

Etain brauchte einen Moment, um zu verstehen, dass er Gewalt meinte und nicht die Überredungskünste der Macht, und sie spürte eine leichte Welle des Unbehagens durch die Truppen gehen. Man hatte sie und Levet autorisiert – beauftragt – nötigenfalls Gewalt einzusetzen. Jinart schlüpfte an den Truppen vorbei nach vorn und setzte sich auf ihre Hinterläufe, und ein paar der Farmer sahen sie an wie ein exotisches Haustier oder jagdbares Wild. Natürlich: Sie hatten wahrscheinlich noch nie ein Gurlanin gesehen, zumindest nicht bewusst. Es gab nur noch so wenige. Und sie konnten jede beliebige Form annehmen.

„Die Republik wird euch fortschaffen, weil sie uns fürchtet“, sagte Jinart. „In diesem Krieg zählt ihr gar nichts. Wir setzen die Kräfte ein, die wir besitzen. Also

geht, solange ihr könnt.“

Birhan sah das Gurlanin einen Moment lang blinzelnd an. Die einzigen vierbeinigen Spezies, die den Bauern unter die Augen kamen, waren ihre Tiere, und die erwiderten kein Wort. „Dies ist ein großer Planet. Es gibt jede Menge Platz für uns alle.“

„Nicht genug für euch. Ihr habt unsere Beutetiere ausgerottet. Wir sind verhungert. Ihr vernichtet uns, indem ihr unsere Nahrungskette zerstört, und jetzt sind wir an der Reihe mit ...“

„Genug mit dem Töten“, blaffte Etain. Levet schritt langsam durch die Reihe der Klone und blieb etwas links vor ihr stehen. Sie konnte seine Bereitschaft spüren einzuschreiten. Gurlanins besaßen keine Waffen, aber die Natur hatte effiziente Killer aus ihnen gemacht. „Dies sind schwierige Zeiten, Birhan, und für niemanden gibt es ein Happy End. Ihr werdet sehr viel sicherer sein, dort, wo ihr hingehet. Hast du mich verstanden?“

Sie starrten sich gegenseitig in die Augen. Er war gebrechlich und ausgezehrt, die Augen wässrig und rot unterlaufen von der beißend kalten Luft. Er durfte ziemlich genau in Kal Skiratas Alter sein, aber die Landwirtschaft hier war ein unbarmherziges Gewerbe und hatte ihren Tribut gefordert. „Du würdest nie auf uns schießen. Du bist eine Jedi ... steckst voller Friede und Mitgefühl.“

„Versuch, einen Offizier der Armee in mir zu sehen“, sagte sie ruhig. „Dann bekommst du vielleicht ein anderes Bild. Letzte Chance.“ Sie konnte nicht unbegrenzt Ultimaten stellen, und dieses war das letzte. Die Tore des Geländes öffneten sich mit metallischem Schaben, und Levet ließ die Truppen vorrücken, um die Menge abzudrängen. Es war kalt. Früher oder später würden sie die Nase voll haben und ohnehin nach Hause gehen. Für einen Augenblick war das Gefühl des Hasses und der Abscheu in der Macht so stark, dass Etain dachte, die Qiiluraner würden den Aufstand proben, aber es schien auf einen Wettkampf im gegenseitigen Anstarren hinauszulaufen, und den konnte man nicht gegen Truppen gewinnen, deren Augen man nicht sah. Und dann wäre da noch die Kleinigkeit mit der Mauer aus Plastoidpanzerungen, die es zu durchdringen galt.

Levets Stimme dröhnte aus dem Stimmprozessor seines Helms, und Etain hätte schwören können, dass die Zweige der umstehenden Bäume zitterten.

„Gehen Sie auf ihre Farmen und machen Sie sich abmarschbereit. Sie alle. Melden Sie sich in zweiundsiebzig Stunden bei der Landepiste. Machen Sie es sich nicht noch schwerer, als es schon ist.“

„Für euch oder für uns?“, rief jemand aus der Menge. „Würdet ihr all euer Hab und Gut aufgeben und wieder von vorn anfangen?“

„Ich würde gern den Platz mit euch tauschen“, erwiderte Levet. „Doch diese Option habe ich nicht.“

Für einen Augenblick galt Etains Aufmerksamkeit nur dem Klon-Commander. Es

war ein seltsamer Moment, aber sie hatte das Gefühl, dass er meinte, was er sagte, und das verunsicherte sie. Etain war es gewohnt, Darman und die anderen Commandos als Kameraden mit Bedürfnissen und Sehnsüchten zu sehen, die zu haben niemand von ihnen erwartet hätte, aber sie hatte noch nie gehört, wie ein regulärer Trooper ganz offen den Wunsch nach etwas äußerte, das über die GAR hinausging. Es war ungewöhnlich ergreifend.

Sie wären alle lieber woanders, auch wenn sie sich gar nicht sicher sind, wo. Sie alle. So wie Dar, wie ich, wie jeder.

Sie spürte Levets kurzzeitige Verlegenheit über seine eigene Offenheit. Aber es war keine Geste, keine Kopfbewegung, die irgendjemandem verraten hätte, dass er es auch genauso meinte.

Ich kann nicht länger an die ganze Galaxis denken. Meine Gedanken sind bei diesen Sklavensoldaten, und mehr Anteilnahme kann ich zurzeit nicht aufbringen. Ich will, dass sie leben. Entschuldige, Birhan, ich bin eine schlechte Jedi, nicht wahr?

Schon vor geraumer Zeit war Etain zu dieser Einsicht gekommen. Es war nicht der Weg der Jedi, aber andererseits war auch noch nie ein Jedi damit konfrontiert worden, eine konventionelle Armee zu führen und Tag für Tag pragmatische Gefechtsentscheidungen zu fällen. Soweit es sie betraf, sollte das auch kein Jedi müssen, und sie würde alles tun, um für die Männer um sie herum etwas zu bewirken.

„Ich gebe euch drei weitere Tage, um euch mit euren Familien beim Landegebiet einzufinden, Birhan.“ Etain hätte gern autoritärer gewirkt, aber sie war klein, dünn und unangenehm schwanger: Die Hände in die Hüften zu stemmen, würde nicht funktionieren. Stattdessen legte sie eine Hand lässig auf den Griff ihres Lichtschwerts und rief die Macht herbei, um eindringlich auf ein paar Köpfe um Birhan herum einzuwirken. *Ich bin entschlossen. Ich werde nicht nachgeben.* „Wenn ihr euch nicht fügt, werde ich meinen Truppen befehlen, euch mit allen notwendigen Mitteln fortzuschaffen.“

Etain wartete, dass sich die Menge auflöste. Sie würden streiten, sich beschweren, bis zum allerletzten Moment ausharren und dann klein begeben. Zweitausend von ihnen: Sie wussten, sie hatten mehreren Dutzend gut ausgebildeten und gut bewaffneten Troopern nichts entgegenzusetzen, ganz zu schweigen einer ganzen Kompanie davon. Das war der Rest der Garnison. Und die waren versessen darauf, den Job zu Ende zu bringen und sich wieder ihrem Bataillon, der 35. Infanterie, anzuschließen. Das gehörte zu den Dingen, die Etain am meisten an diesen Soldaten rührte: Sie wollten keine „bequemen“ Jobs, wie sie es nannten, übernehmen, während ihre Brüder an der Front kämpften.

Etain kannte das Gefühl nur allzu gut.

Birhan und der Rest der Bauern hielten einen Moment inne – nur wenige Meter

von der Reihe der Klone entfernt – dann drehten sie sich um und trotteten still und verdrossen in Richtung Imbraani von dannen. Jinart saß da und sah ihnen nach, regungslos, wie eine der schwarzen Marmorstatuen vor dem Gebäude der Shir Bank auf Coruscant.

Levet legte seinen Kopf auf die Seite. „Ich glaube nicht, dass sie friedlich abziehen werden, Ma'am. Könnte unangenehm werden.“

„Es ist einfacher, Droiden zu lenken als Zivilisten. Wenn es so kommt, entwaffnen wir sie und schaffen sie von Hand weg.“

„*Entwaffnen* kann recht ruppig werden.“

Ja, töten war einfacher und schneller. Etain gefiel der amoralische Pragmatismus nicht, der sie in letzter Zeit immer überkam. Als sie gedankenverloren auf den lückenlosen Teppich aus Schnee vor sich blickte, glaubte sie, die schwarzen Flecken, die in ihrem Sichtfeld aufzutauchen begannen, seien ein Streich, den ihr ihre Augen spielten, nur Zellen, die in der Tränenflüssigkeit schwammen. Dann wuchsen sie und formten sich plötzlich zu Gestalten, bewegten sich und wurden zu einem Dutzend oder mehr glänzender schwarzer Kreaturen, die haargenau wie Jinart aussahen.

Es waren die Gurlanins, die bewiesen, dass sie *überall* sein konnten, unbemerkt. Etain erschauerte. In gleichmäßigem Trott folgten sie den Bauern, die sie nicht wahrzunehmen schienen, bis sich einer von ihnen umdrehte und einen überraschten Schrei ausstieß. Sogleich fuhren auch die anderen herum und gerieten in Panik. Die Gurlanins schienen wieder mit dem Schnee zu verschmelzen, zerfließen zu schimmernden schwarzen Pfützen, die wie Löcher im Schnee aussahen, bevor sie perfekt mit der weißen Landschaft verschmolzen. Sie verschwanden einfach von der Bildfläche. Mehrere Bauern umklammerten ihre Gewehre, zielten wahllos, eröffneten aber nicht das Feuer. Ihnen fehlte das Ziel.

Es war eine offenkundige Drohung. *Ihr könnt uns nicht sehen, und am Ende kriegen wir euch.* Jinart hatte einst gezeigt, was das bedeutete, als sie sich an einer Familie von Informanten gerächt hatte. Gurlanins waren Raubtiere, intelligent und mächtig.

„Ihr könnt sie nicht in der Macht spüren, nicht wahr, Ma'am?“, flüsterte Levet. Einer der Klon-Trooper schien die Optik seines Gewehrs zu überprüfen, offenbar verärgert, weil er die Gurlanins trotz des breiten Spektrums an Sensoren, sowohl in den Waffen als auch im Helm, nicht hatte ausmachen können. „Wenigstens arbeiten wir zur Abwechslung mal mit den gleichen Einschränkungen.“

„Nein, ich kann sie nicht wahrnehmen, solange sie mich nicht lassen.“ Etain hatte die telepathisch veranlagten Kreaturen einst fälschlicherweise für machtbegabt gehalten, hatte ihre Präsenz als Kitzeln in ihren Adern gespürt, aber sie konnten sich komplett vor allen Sinnen verbergen, wenn sie es wollten – lautlos, unsichtbar, ohne Wärmeprofil, außer Reichweite jedes Sonars ... und der Macht. Es beunruhigte sie